

Viereck, auf dessen starken Mauern eine Schrotwand errichtet ist, deren Längsbalken auf beiden Fassaden durchaus nicht zusammengesetzte, sondern durchgehende, vorn und hinten gleich starke sind. Was müssen das für Bäume im Miriquidivalde gewesen sein, die solches Material zum Kirchenbau geliefert haben, das noch dazu bis heute durch fünf Jahrhunderte hindurch sich gesund bis auf den Kern erhalten hat! Der Kirchenboden nebst Dachwerk ist bedeutend weit und in ziemlicher Höhe über die Umfassungsmauern gekragt, durch Kopfbänder unterstützt und ungemein sorgfältig im Blockwerkbaue ausgeführt. Das schindelgedeckte Dach trägt einen Dachreiter, der im Laufe der Zeiten seine Gestalt oft geändert haben mag, wie noch vorhandene Bilder aufweisen, jetzt aber, und zwar seit Langem schon, in eine schiefergedeckte, auf acht Säulchen ruhende Schwedenhaube mit Turmknopf und Fahne ausgeht.

Im Innern fesselt die architektonisch schöne Holzdecke das Auge des Beschauers. Leider sind die an den Wänden der Nordseite der Kirche und der untern Empore noch zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts zu sehen gewesenen biblischen Geschichtsbilder, zu denen Ansätze noch im Chor zu finden sind, durch den Unverstand des Rationalismus überfirnißt worden. Sie dürften allem Anschein nach von demselben Maler hergerührt haben, welcher auch die zwei an der Innenseite des nördlichen Emporen-Wandteils befindlichen und das entsetzliche Auftreten der „flechtenden Pestilenz“ darstellenden sogenannten Pestbilder gemalt hat. Diese Pestbilder sind weit und breit berühmt und bilden geradezu das Palladium der Gemeinde. Die Gemälde sind teils für den Ort selbst wichtig, welchen sie nebst der Kirche und ihrer Umgebung auf das Genaueste wiedergeben, teils kunstgeschichtlich bemerkenswert. Auf dem einen ist das Eindringen der Pest durch ganze Reihen von Racheengeln mit schwarzen Flügeln, Fackeln, Schwertern und Lanzen dargestellt, welche die Häuser teils umringen, teils dieselben betreten, während weißgekleidete Engelsfiguren den Opfern die Stirn bestreichen und ihnen das Abendmahl reichen; über der Darstellung zeigt sich die Gruppe der Dreieinigkeit von Wolken umgeben. Das zweite Gemälde stellt das Bestatten der Opfer dar. Die Tafeln nennen ferner die Namen der von der Pest Getöteten. Die Darstellungen sind un-

gemein lebendig, großartig, ja zum Teil feierlich gedacht und vortrefflich gezeichnet\*). Die anderen Porträtbilder von früheren Geistlichen sind ziemlich wertlos, mögen aber doch hier mit Erwähnung finden, sonderlich das Schlegel's von Gottleben.

Auf der Südseite der Empore waren früher bis zu ihrer Erneuerung die zwölf Apostel aufgestellt. Der östliche Anbau, in dem sich der Ausgang zu den Emporen und dort gelegenen Betstuben befindet, zeigt heute noch Spuren des 30 jährigen Krieges durch die in der Wand steckenden Kugeln von feindlichen Soldaten, auf die, die Straße heraufziehend, wie die Rede geht, ein Schulmeister vom Turme der Kirche aus geschossen haben soll, wobei er einen Trompeter verwundete, und die dann ihre Schüsse nach der Stelle hin, woher scheinbar der Schuß fiel, abgegeben haben. Das Altarwerk mit gemalten Darstellungen des Abendmahles, des Herrn am Ölberge, der Grablegung des Herrn, des thronenden Herrn, Johannis des Täufers und der Apostel Petrus und Paulus ist ohne künstlerischen Wert. Die Rückseite trägt folgende Inschrift:

„Gott helf, das dieses new Altar  
Hier stehe nun viel lange Jahr  
Sicher bleibe für Krieg und Brand,  
Für Raub, Ketz und Menschentand  
Dadurch dein Wort und Sacrament  
Vertrieben wird an allen Endt.  
Herr Jesu Christ allein du bist  
Der solches wehrt zu jeder Frist.  
Sieh Obrigkeit, Priester und Gemein,  
Das sie lieben dein Wordt allein  
Und auf diesen Altar allmahl  
Das hochheilige Abendmahl  
Genissen mögen Allezeit  
Zum leben und ewigen Seligkeit. Amen.“

Darunter steht noch:

Der Vogel hat ein Haus funden Und die Schwalbe  
ihr Nest, do sie Jungen hecken Nämlich deinen  
Altar, Herr Anno mundi 3. (sic)

Eine chronistische Inschrift ergibt als Jahr der Errichtung des Altarwerkes, jedenfalls zur Feier des westphälischen Friedensschlusses (1648) das Jahr 1649.

Von Ornaten und vasis sacris sind zwei

\*) Die Bilder sind jetzt auf von Prof. Gurlitt gegebene Anregung zur Restaurierung in Dresden, um nach ihrer Rückkehr einen um so kostbareren Schmuck der alten, später neuen Kirche zu bilden.